

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 9.So.n.Trinitatis, 2.8.2026: Jeremia 1,4-10 (AT)

Und des HERRN Wort geschah zu mir:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: "Ich bin zu jung", sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Geschenke sind etwas Tolles! Die wertvollen, - natürlich. Aber auch die, die keinen großen materiellen Wert haben, dafür aber mit Liebe gemacht oder ausgesucht worden sind. | Wann hast du eigentlich zum letzten Mal etwas geschenkt bekommen? Gehörte es eher zu den wertvollen? Oder zu den anderen? Von wem hast du es bekommen? Und warum? Zu welchem Anlass?

„Anvertraute Gaben“ heißt das Leitbild dieses Sonntags, - und wir merken: Das ist noch mal ein bisschen anders,

als wenn ich einfach davon rede, dass ich etwas geschenkt bekommen habe. Das liegt schon in dem Zusatz „anvertraut“. Dazu gibt es eine ganz Menge Sprichwörter, z.B.: „Wo deine *Gaben* liegen, da liegen auch deine *Aufgaben*“, oder: „*Gabe* ist immer *Aufgabe* zugleich.“ Das weist ja schon die Richtung, nämlich: Dass wir aus den Gaben, die uns anvertraut sind, etwas machen sollen. Unsere Gaben, oder „Begabungen“ sind uns nicht exklusiv nur für uns selbst gegeben, sondern „zum Nutzen aller“¹.

Hier tun sich spannende Fragen auf, z.B.: Welche Gabe, welche Begabung ist mir – oder dir – eigentlich anvertraut? Kennst du deine Gaben? Oder hältst du dich für vollkommen unbegabt? Wie kannst du deine Gaben einsetzen zum Nutzen aller? Und wo sind eigentlich deine Grenzen, weil es ganz normal ist, dass du bestimmte Gaben eben nicht hast? Gaben und Grenzen, das gehört nämlich zusammen. Das wird sehr schön deutlich in dem Bild vom Leib und den Gliedern, das Paulus gern aufgreift, wenn er von den Gaben des Geistes redet. Dieses Bild macht ja genau das deutlich: Dass das Auge etwas anderes kann als die Hand, und das Ohr etwas anderes als ein Fuß. Und doch: Jeder Teil des Körpers für das Leben des Ganzen wichtig ist, unverzichtbar. So sind im

1 1. Korinther 12,7

2 Predigt 2.8.2026.odt 9956

Körper – und in einer Gemeinschaft – alle aufeinander angewiesen, weil keiner alles kann, - aber auch keiner keine Begabung hat. Was würde also fehlen, wenn du fehlst? Und wer sind die, die das können, was du nicht kannst? - Das ist ja der Sinn von „Gemeinde“ im Unterschied zu einem Glauben, der nur in der Vereinzelung gelebt wird.

Wenn wir danach fragen, um welche „anvertraute Gabe“ es eigentlich bei Jeremia geht, von dessen Berufung zum Propheten unser Predigttext erzählt, landen wir zuerst *nicht* bei den *Gaben*, sondern bei den *Aufgaben*: „Ich habe dich bestellt zum Propheten für die Völker. Und deshalb sollst du gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.“

Jeremia hat eigentlich keine Wahl: „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.“ Sein Lebensweg ist also vorprogrammiert, schon vor seiner Geburt stand fest, was Gott mit ihm vorhat. Jeremia ahnt – und wir als Leser und Hörer ahnen mit ihm – dass das eine gewaltige Aufgabe sein wird. Wie kann ein Mensch das leisten? Auf der einen Seite Gott, vor dem er jedes seiner Worte wird ver-

antworten müssen, und auf der anderen Seite die Völker, - ja, welche denn überhaupt? Und mit welchem Recht, aus welcher Vollmacht heraus soll er denen gegenüber-treten? „Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königsreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst - und (Gott sei Dank! - auch) bauen und pflanzen.“

Also: Hier steht die *Aufgabe* an erster Stelle. Und die ist gewaltig. Im Grunde eine Überforderung. Und an dieser Last wird Jeremia auch sein Leben lang schwer zu tragen haben. Gerade dieses Prophetenbuch gibt davon sehr ehrlich Zeugnis.

Und dann, an zweiter Stelle: Die *Grenzen*, von denen ja auch schon die Rede war: Jeremia wehrt sich gegen diese Aufgabe, diesen Auftrag, weil er genau spürt, dass er dem nicht gewachsen ist: „Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“ Ist das eine Ausrede? Oder ein ernst zu nehmendes Argument?

Heute setzen wir auf Freiwilligkeit, - und wenn jemand meint, er möchte eine Aufgabe nicht übernehmen, respektieren wir das in aller Regel. Die Gründe können ja ganz verschieden sein: Die persönliche Lebensplanung

sieht gerade anderes vor. Die Ressourcen an Zeit und Kraft sind nicht vorhanden. Die Aufgabe passt augenscheinlich nicht zum eigenen Gabenprofil. Oder einer hat keine Lust, seine Energie „zum Nutzen aller“ in eine Aufgabe zu investieren, die nicht sonderlich attraktiv zu sein scheint. Jemand fühlt sich vielleicht der Aufgabe nicht gewachsen, - nicht kompetent genug, um sie wirklich gut ausfüllen zu können. Also: Gründe, einen Dienst nicht zu tun, gibt es viele, - und in der Regel werden wir das – wie gesagt – respektieren. Gaben und Grenzen gehören zusammen, das haben wir mittlerweile begriffen.

Jesaja willigt mutig ein, als Gott fragt: „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ - er antwortet: „Hier bin ich, sende mich!“ - *Jeremia* hingegen versucht (wie Jona!), sich dem Zugriff Gottes zu entziehen: „Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“

Doch das lässt Gott nicht gelten: „Sage nicht: 'Ich bin zu jung', sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.“ Und hier kommen wir nun – endlich – zu dem, was man vielleicht tatsächlich eine „*Gabe*“ nennen könnte: „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.“

Worin genau besteht diese Gabe? Es ist der Zuspruch, dass er bei seiner Sendung nie allein sein wird, dass Gott ihn nicht im Stich lassen wird, wohin er auch geht, und wie brenzlich es für ihn auch werden wird. Es ist die Zusicherung: Ich bin an deiner Seite, und ich werde dich schützen und erretten. „Fürchte dich nicht, fürchtet euch nicht“, das ist der Zuspruch von dem, der den Tod besiegt hat, an seine Jünger – und an seine Kirche. „Du sollst mein Knecht sein; ich erwähle dich, - fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“² Und das schlägt dann auch einen Bogen zu uns, zu den Getauften, auf die wir dieses Wort ja gern beziehen: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“³

Und dann wird es noch handfester: „Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.“

Ob wir uns das so handfest vorstellen sollten, wie Hese- kiel es einmal schildert? „Gott sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle

² Jesaja 41,9-10

³ Jesaja 43,1

⁶ Predigt 2.8.2026.odt 9956

und geh hin und rede zum Hause Israel! Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir: Du Menschenkind, gib deinem Bauch zu essen und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle, die ich dir gebe. Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.“⁴

Jeremia wird die Worte, die Gott ihm in den Mund legt, jedenfalls nicht als „süß wie Honig“ empfinden, sondern als große Last. Er schildert es selbst, was er auf seiner Mission erlebt: „HERR, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich. Denn sooft ich rede, muss ich schreien; "Frevel und Gewalt!" muss ich rufen. Des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich. Da dachte ich: Ich will seiner nicht mehr gedenken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, verschlossen in meinen Gebeinen. Ich mühte mich, es zu ertragen, aber konnte es nicht.“

Für ihn ist die „anvertraute Gabe“ also zu einer Last geworden, die ihn bis an die Grenze des Erträglichen geführt hat. Paulus wird später in genau diese Fußstapfen

4 Hesekiel 3,1-3

treten, - was er in seiner Mission als Wort-Gottes-Verkünder, als „Botschafter an Christi statt“ erlebt hat, schildert er im 2. Korintherbrief: „Wir haben diesen Schatz (das Evangelium) in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“

Was ist also – wenn wir die Linie von Jeremia über Paulus bis hin zu uns ziehen – die *uns* anvertraute Gabe, um die es hier geht? Es ist die Botschaft von Gottes Liebe und Gnade, die wir selbst immer wieder hören dürfen, und mit der wir als Botschafter an Christi statt in die Welt gesandt sind, um sie weiterzusagen: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“⁵

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.